

Ein Gipserroboter ist nicht in Sicht

Text **Raphael Briner**

Allen Unkenrufen zum Trotz hat das Gipsergewerbe eine gute Zukunft. Davon ist Hans-Peter Adam, Präsident der Stadtzürcher Gipser, überzeugt. Die Arbeit sei allgemein leichter und die Abläufe seien effizienter geworden. Allerdings brauche es für den Erfolg das Herzblut sowie Engagement der Unternehmer und ihrer Mitarbeitenden.



Das Spritzen von Weissputz ist die grösste Innovation im Innenbereich seit den 1980er-Jahren. (Bild: SMGV)

Das Spritzen von Weissputz sieht Hans-Peter Adam als grösste Innovation im Gipsergewerbe seit Beginn seiner Tätigkeit. Die Verputzmaschinen hingegen seien immer noch mehr oder weniger gleich wie damals. «Man arbeitet in unserem Handwerk allgemein ähnlich wie heute, aber das Tempo war noch gemütlicher», sagt der ehemalige Geschäftsführer der Bindella Handwerksbetriebe AG und Präsident des Gipsermeisterverbands Zürich und Umgebung.

Allerdings ist nach Ansicht des 72-Jährigen, der 1983 seinen Job bei Bindella als Quereinsteiger angetreten hatte, die Arbeit der Gipser allgemein einfacher geworden – oder zumindest leichter: «Früher wogen die Gipssäcke 50 Kilo, heute sind es nur noch 25 Kilo oder weniger.» Auch die Logistik hat sich verbessert. Die Materialien seien allgemein leichter zu bearbeiten.

Arbeit leichter geworden

Im Trockenbau erleichtern die Hebe-geräte die Arbeit. Zudem müssen die Gipser die Gipskartonplatten im Normalfall nicht mehr in den fünften Stock tragen, denn das erledigt ein Kran. «Heute ist das ‚Business as usual‘», sagt Adam. Früher habe man den Kran erst aufwendig organisieren müssen.

Und eben, das Putzspritzen: Heute kann man Decken spritzen und abziehen. Früher mussten sie mit der Kelle verputzt werden. Die Herausforderung war, zu verhindern, dass der Putz nicht

zu früh anzog. Das ist mit der Spritztechnik kein Problem mehr. «Heute können die Arbeiter zwischendurch fast Znüni essen gehen.»

Eine grosse Entwicklung hat die Aussenwärmedämmung durchgemacht (siehe auch Artikel auf Seite 33). Allerdings war die Bindella AG Ende 1980er-/Anfang 1990er-Jahre nur kurz auf diesem Gebiet tätig.

Die grosse Zeit der Handlanger

Weil die Gipserarbeiten früher weniger durch technische Geräte unterstützt wurden, brauchte es viele Hilfskräfte. Der klassische Gipsertrupp bestand aus zwei Gipsern und einem Handlanger. Dieser war wertvoll, denn «ein guter Handlanger wusste genau, wann er was machen musste».

Heute gibt es bekanntlich viel weniger solche Hilfskräfte. Grund dafür sei, sagt Adam, dass sich die Löhne der Handlanger denjenigen der gelernten oder angelernten Gipser angenähert hätten. Deshalb stellen die Unternehmer lieber eine Fachkraft zum fast gleichen Lohn an. Es gebe aber «bekannte Firmen», die praktisch nur mit ungelerten Handlangern arbeiteten, damit sie bei den Löhnen doch etwas sparen könnten, stellt Adam fest.

Die Handlanger und Gipser früherer Zeiten stammten häufig aus Italien, vor allem aus dem Süden, und arbeiteten hierzulande als Saisoniers. Sie durften nicht fix in der Schweiz wohnen, sondern konnten eine Saison lang auf dem Bau



Hans-Peter Adam findet, der Gipserberuf sei und bleibe attraktiv.

(Bild: Cornelia Sigrist)

arbeiten, gingen im Herbst zurück und kamen im Frühling wieder. Aus diesem Kreis rekrutierten die Gipserunternehmer auch den Nachwuchs. Sie fragten ihre Gipser, ob diese Verwandte oder Bekannte mit Interesse an einem Job hätten. Wenn das Unternehmen ein Kontingent gemäss Saisonier-Statut erhalten hatte, konnte der Gipser zum Beispiel einen Neffen nachziehen. «Der schaute dann schon, dass sein Verwandter «recht tat», sagt Adam.

Traditionelle Betriebe verschwinden

Selbstverständlich gründeten ausländische Gipser schon damals eigene Firmen. Zwei Beispiele waren Cassani und Battaini. Diese seien aber wie so viele gestandene Unternehmen im Raum Zürich unterdessen verschwunden, stellt Adam fest. Als weitere, allerdings von Einheimischen gegründete Beispiele dafür nennt er Camenzind, Eichenberger, Hagenbuch und Grob, wobei letzteres Unternehmen in viel kleinerer Form als einst weiterhin tätig ist.

Die Italiener sind unter den Gipsern seltener geworden. Die erste Generation kehrte teilweise in die Heimat zurück und deren Söhne, die Secondos, wählten andere Berufe. Von den Spaniern kehrten viele der Schweiz den Rücken, als in Spanien in den 1990er-Jahren die Konjunktur anzog; Portugiesen gab es im Gipsergewerbe immer weniger als Spanier. Seit rund 15 Jahren kommen viele Arbeitskräfte aus Ostdeutschland, vor allem im Trockenbau, für den man nicht

unbedingt gelernte Gipser braucht, wie Adam sagt. «Einer hat mir mal erzählt, sie seien zu Hause von den Polen vertrieben worden.»

Nach Ansicht des ehemaligen Bindella-Geschäftsführers hatten die Gipser früher einen grösseren Berufsstolz und ihr Image war besser. Es sei daher einfacher gewesen, gute Lernende zu finden. Das gelte jedenfalls für die Stadt Zürich, auf dem Land sehe es möglicherweise auch heute noch besser aus.

Verändert hat sich natürlich auch die Gipsindustrie. Lange Zeit hatte die Gips-Union eine «fast marktbeherrschende Stellung» unter den Schweizer Herstellern inne, wie Adam sich erinnert. Unterdessen gehören die Firmen, die die Gips-Union gebildet haben, ausländischen Konzernen. Dazu kommen originär ausländische Hersteller, die seit längerem oder kürzerem auf dem Schweizer Markt tätig sind. Rein schweizerische Hersteller gibt es heutzutage nur noch sehr wenige.

Trockenbau ausbaufähig

Wie sieht Hans-Peter Adam die Zukunft des Gipsergewerbes? Potenzial ortet er vor allem im Trockenbau, der zwar in Bürogebäuden häufig angewandt werde, jedoch im Wohnungsbau noch eher selten sei. «Da sind wir im Vergleich zum Beispiel zu Deutschland und vor allem den USA noch Waisenknaben.» Er glaubt, dass das eine Mentalitätsfrage ist. «Wenn der Schweizer an eine Wand klopft, muss sie massiv sein.» Die

Leute meinen, man könne an einer Trockenbauwand nichts aufhängen, was natürlich nicht stimmt. Und Schall- sowie Brandschutz sind sowieso kein Problem.

Kette wird immer länger

Auf der negativen Seite prophezeit Adam eine weitere Zunahme des Unterakkordantentums. Er betont aber, dass Unterakkordanten nicht selbstredend schlechte Arbeit ablieferten. Doch wenn die Kette immer länger werde, seien Probleme vorprogrammiert. Zwar sind die Gesetze zur Behebung der Missstände vorhanden, doch – sagt Adam – lasse der «Durchbruch» auf sich warten.

Ein Thema ist die Scheinselbstständigkeit. Es gebe einen grösseren Gipserunternehmer, der seine Leute entlassen und als sogenannte Selbstständige wieder angestellt habe, erzählt Adam. Der Vorteil für den Unternehmer: Ein Selbstständiger muss sich nicht an den GAV-

Zur Person

Hans-Peter Adam, Jahrgang 1945, ist Ingenieur HTL und arbeitete nach seiner Ausbildung zehn Jahre bei der Bauunternehmung Züblin. Er kannte Rudi Bindella, der 1983 einen Geschäftsführer für sein Gipsergeschäft suchte. Nach einer zweimonatigen Ausbildung bei Aldo Battaini übernahm Adam diese Stelle. Seit fünf Jahren ist er nicht mehr operativ tätig, sitzt jedoch im Bindella-Verwaltungsrat.

Im Trockenbau hinkt die Schweiz Ländern wie Deutschland und vor allem den USA weit hinterher. Hier liegt viel Potenzial brach.

(Bild: SMGV)



Lohn halten. «Da sind die Spiesse natürlich nicht mehr gleich lang.» Adam sieht hier einen Interessenkonflikt zwischen den seriösen Unternehmern und der Gesamtwirtschaft, die möglichst günstig bauen möchte.

Es ist bekannt, dass die Preise in der Gipserbranche wie allgemein in der Bauwirtschaft enorm unter Druck sind. Das hat unter anderem damit zu tun, dass es möglich ist, Konkurs zu machen und quasi am nächsten Tag eine neue Firma unter beinahe dem gleichen Namen zu gründen «Das macht mir enorm zu schaffen», sagt Adam nachdenklich.

Zu diesem Problemkreis gehört, dass Hintermänner – «man kann sie fast Schlepper nennen» – Arbeitskräfte aus Osteuropa für ein paar Monate in die Schweiz bringen. Diese haben tiefe Löhne und der Arbeitgeber muss keine Pensionskassenbeiträge entrichten. Er kann somit seine Dienstleistungen zu tiefen Preisen anbieten. «Ein Ungar ist eben mit weniger als der Hälfte unseres Minimallohnes, wovon er erst noch etwas an den Vermittler abgeben muss, zu Hause ein kleiner König.» Darum mache niemand den Mund auf, was es sehr schwierig mache, die Missstände zu beweisen.

Pizza ist teurer, Gipsen nicht

Stellt sich die Frage, ob ein seriöses Unternehmen unter diesen Umständen noch wirtschaftlich arbeiten kann. Adam hat darauf einen Vergleich parat, der seine berufliche Herkunft verrät: «Ich

sage immer, dass in unseren Bindella-Restaurants die Pizzas früher 10 Franken gekostet haben und heute gegen 20 Franken kosten. Wir Gipser haben aber immer noch praktisch dieselben Preise, das sieht man anhand alter Dokumente.» Trotzdem sei es nach wie vor möglich, Gewinn zu machen, weil durch die Veränderung der Abläufe und Techniken die Effizienz gesteigert worden sei und die Gipser aufgrund des Drucks schneller arbeiteten.

Preis- und Zeitdruck sind Feinde der Qualität. Adam sieht hier eine Diskrepanz zwischen kleineren privaten Kunden und grösseren Anlegern. Bei ersteren sei Qualität weiterhin gefragt und die Gipserunternehmen würden diese in den meisten Fällen bringen. Bei letzteren zähle meist nur noch der Preis.

Gewinn ist öfter wichtiger als Qualität

Adam hat eine Erklärung dafür: Früher stammten die Bauverantwortlichen von grossen Investoren meistens aus dem Baugewerbe. «Heute kommen die Verantwortungsträger eher aus der Finanzwirtschaft. Der Bau ist nur noch ein Asset, eine Geldanlage. Nach fünf Jahren ist sowieso wieder alles anders.»

Darum sei vor allem bei gewissen Generalunternehmungen das Qualitätsbewusstsein früher eindeutig höher gewesen. Allerdings sieht Adam auch bei den an und für sich qualitätsbewussten privaten Bauherren eine ungute Entwicklung: «Sie wollen eine Rolex kaufen, aber nur eine Swatch bezahlen.» Was auf die



GIPS-UNION A.-G.
 Bureau Falkenstr. 22 Ecke Seefeldstr. **ZÜRICH V** Telegr.-Adr. Gipsunion Zürich
 Telephone 5950 Postfach 10504

Gesellschaft von 24 fusionierten Schweiz. Gipsfabriken

**Fabrikation von Baugips, Weissgips (Stukkaturgips) Modellgips, Marmor-
 gips, Estrichgips, Dünggips, hydr. Kalk, Gipsdiele und Gipsbausteine**
 Kreuzsteine + Patent Nr. 32405

Im Betrieb befindliche Werke mit jährlicher Produktionsfähigkeit von ca. 7000 Wag. à 10000 Kg.: Felsenau (Aargau), Leissigen (Bern), Läuferlingen (Baselland), Ennetmoos (Nidwalden), Solothurn und Bex (Waadt).

Alleinverkauf für die Schweiz
 Ia. Baugips und Gipsdiele aus der Fabrik G. Knoblauch, Oberentfelden.
 Ia. Baugips aus der Gipsfabrik E. Tabler, Koblenz.

Gipser bezogen bedeutet, dass aus Kostengründen Q3 ausgeschrieben wird und der Kunde dann doch Q4 will, wenn alles fertig ist. Trotz gewisser Widrigkeiten beurteilt Hans-Peter Adam die Zukunft des Gipsergewerbes optimistisch, vor allem für kleinere Unternehmen. Wenn diese Qualität bieten und in Akquise sowie Beratung stark sind, haben sie Erfolgchancen. Der Ex-Geschäftsführer der Bindella Handwerksbetriebe AG hat einen Tipp

parat: «Wenn man schon in einer frühen Bauphase den Architekten und Bauherren fachliche Hilfe bei den Ausführungsdetails und der Devisierung anbietet, führt dies zu einer Verminderung der heute vermehrt vorkommenden fehlerhaften Ausschreibungen.» Das helfe schliesslich dem ganzen Gipsergewerbe.

Grundsätzlich gilt: Der Gipserberuf ist und bleibt attraktiv, weil er kreative Tätigkeiten beinhaltet und «der Gipser

für den Übergang vom Rohbau zum bewohnbaren Raum zuständig ist». Die Digitalisierung beziehungsweise Automatisierung sieht Adam vorläufig nicht als Gefahr für das Gipsergewerbe. Es sei noch niemandem gelungen, einen Gipserroboter zu konstruieren. Er schliesse zwar nicht aus, dass dies eines Tages bewerkstelligt werden könnte. «Doch momentan ist meiner Meinung nach unklar, in welche Richtung es geht.» ■

Die Aussenwärmedämmung hat viel Potenzial

Walter Schläpfer, der Ex-Leiter TD Gipser SMGV, beschreibt die Entwicklung der Aussenwärmedämmung seit 1980:

Markt: Die Dämmdicken haben vor allem in den letzten 15 Jahren sprunghaft zugenommen. Die Materialien wurden weiterentwickelt, um bei gleichbleibender Dämmdicke bessere U-Werte zu ermöglichen. Verschiedene Hochleistungswärmedämmungen wurden entwickelt, die vor allem auch im Sanierungsbereich innovative Lösungen ermöglichen. Mit dieser technischen Entwicklung hat die Verarbeitung leider nicht ganz Schritt gehalten. Wir verarbeiten heute 240 mm dicke Dämmungen praktisch noch gleichartig wie 1985 80 mm dicke Dämmungen. Auch partizipieren etliche Berufsfelder an diesem Markt, wobei der SMGV der einzige Berufsverband ist, der mit der Entwicklung von Technischen Merk-

blättern und bei der Aus- und Weiterbildung wichtigen Support bietet.

Techniken, Materialien, Innovationen:

Die Wärmedämmeigenschaften von Dämmsystemen haben sich laufend markant verbessert. Auch wenn sich die Vakuumdämmung bei der VAWD, der verputzten Aussenwärmedämmung, (noch) nicht durchsetzen konnte, so werden doch immer mehr Dämmplatten und Dämmputze mit Aerogel-Zuschlagstoffen eingesetzt. Bei den Putzstrukturen wurde das Angebot mit einer Vielzahl von kreativen Deckputzen wie etwa Kratzputz, Waschputz und Besenstrich ergänzt. Zunehmend werden VAWD-Systeme auch mit Wandplatten aus Keramik, Steinzeug oder Naturstein belegt.

Arbeit der Gipser: Die Verarbeitung der VAWD-Systeme ist im Vergleich zu früheren Zeiten grundsätzlich vielseitiger und

anspruchsvoller geworden. Man muss sorgfältiger und exakter arbeiten, um keine Folgebeeinträchtigungen zu verursachen. Leider existiert in der Praxis am Bau ein grosser Preisdruck, der den Ansprüchen an eine hohe Verarbeitungsqualität völlig zuwider läuft und deshalb die VAWD als System unnötig in Verruf bringt.

Künftige Entwicklung der VAWD: Es besteht im Gebäudepark der Schweiz noch immer ein riesiger energetischer Sanierungsbedarf der Gebäudehüllen. In diesem Bereich sind VAWD-Systeme dazu prädestiniert, um mit verhältnismässigem Aufwand ausführungstechnisch gute und preiswerte Lösungen zu ermöglichen. Auf diesem Gebiet besteht für Gipser- und Malerbetriebe mit einer hohen Beratungskompetenz ein sehr interessantes Tätigkeitsfeld. ■